

Ansprachen bei der Verpflichtung
der Ersteingeschriebenen des dritten Trimesters
1940 und bei der Eröffnung des Institutes für
Koloniale Landwirtschaft am 5. Oktober 1940
in der Aula der Universität

1 9 4 0

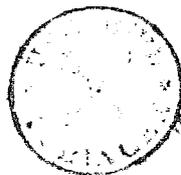
Klein AT 54 a

Ansprachen bei der Verpflichtung
der Ersteingeschriebenen des dritten Trimesters
1940 und bei der Eröffnung des Institutes für
Koloniale Landwirtschaft am 5. Oktober 1940
in der Aula der Universität



Inhalt.

	Seite
Prof. Dr. Plischke, stellvertr. Rektor der Universität: Ansprache zur Begrüßung der Gäste und zur Verpflichtung der Ersteingeschriebenen des dritten Trimesters	3
Prof. Dr. Plischke, stellvertr. Rektor der Universität: Ansprache bei der Eröffnung des Institutes für Koloniale Landwirtschaft am 5. Oktober 1940 in der Aula der Universität	8
Studentenführer cand. jur. E. Walchoff: Ansprache	18



Ko XI 549

Ansprache zur Begrüßung der Gäste und zur Verpflichtung der Ersteingeschriebenen des dritten Trimesters am 5. Oktober 1940.

Gehalten von Hans Plischke.

Hochverehrte Gäste und Freunde unserer Hochschule!
Liebe Kollegen!
Studenten und Studentinnen!

Der Rektor unserer Hochschule steht als Pionier im Felde. Er läßt Sie alle durch mich grüßen. An seiner Stelle habe ich zu dieser schlichten, in der äußeren Gestaltung durch die Kriegsverhältnisse bestimmten Trimesterankunftsfeier eingeladen, die wir mit der Eröffnung eines neuen — wie wir hoffen — für die deutsche Kolonialarbeit wichtigen Institutes verknüpfen können.

Ich freue mich, daß der Einladung zu dieser Feierstunde ein Kreis von Männern von nah und fern gefolgt ist, der sich dienstlich und sachlich, aber auch persönlich mit der Wissenschaftsarbeit unserer Hochschule verbunden fühlt. Ich begrüße Sie alle auf das herzlichste und danke Ihnen ganz besonders für diese Ihre Teilnahme.

Zunächst wende ich mich an die jungen Kameraden und Kameradinnen, die — etwa 370 an der Zahl bei einem gegenwärtigen Gesamtbesuch von rund 1500 Studierenden — zu Beginn dieses Trimesters den Weg zur Georg August-Universität und damit zur akademischen Berufsausbildung gefunden und genommen haben und die daher zum ersten Mal an einer akademischen Feier teilnehmen, die ihrer Verpflichtung auf die Satzung unserer Hochschule und auf die Pflichterfüllung studentischen Lebens und Strebens gilt.

Während Sie Ihr Studium in Angriff nehmen, kämpfen deutsche Männer zur Luft, zu Wasser und zu Lande gegen England, unsern Hauptfeind, unter dessen Führung vor nunmehr über einem Jahr der Kampf gegen das nationalsozialistische Großdeutschland ausgelöst wurde und geführt wird. Deutsche Männer stehen im Osten, im Westen und im Norden Europas, in den Ländern der von uns überwundenen Gegner, in Polen, in Norwegen, in Holland, Belgien und Frankreich. Sie haben Heimat und Familie, Freunde und Beruf hinter sich gelassen, um sich der größten Aufgabe zu widmen, Volk und Vaterland — dem Rufe unseres Führers folgend — zu schützen. Auch viele Mitglieder unserer

Hochschule, Dozenten, Studenten, Beamte, Angestellte und Arbeiter, sind diesem Rufe in treuer und opferbereiter Pflichterfüllung gefolgt. Wir gedenken ihrer aller und ihrer starken und treuen Dienste, die es allein ermöglichen, daß in der Heimat die lebensnotwendige Arbeit und damit auch die Ausbildung für den späteren Beruf, die Vorbereitung für eine leistungsvolle Mitarbeit im großdeutschen Leben, durchgeführt werden kann. Wir senden ihnen unsere aufrichtigen und herzlichsten Wünsche für eine gesunde Heimkehr aus dem hoffentlich bald siegreich zu Ende geführten Daseinskampf, den unser Volk führen muß.

Vor allem aber gedenken wir derer, die ihr Leben in der Verteidigung für die Rechte und Notwendigkeiten unseres deutschen Volkes, für das Großdeutschland Adolf Hitlers, gaben. Wir alle wollen uns durch besonders strenge Arbeit und Erfüllung unserer Pflichten dieser Opfer würdig erweisen. Ich erwarte von all denen, die mit diesem Trimester neu zum akademischen Studium gekommen sind, daß ihnen über der Arbeit in der Heimat nicht die Verpflichtung zur Hingabe an Führer und Volk, zu soldatischem Leben und Einsatz verloren geht. Ich erwarte, daß das Andenken der in den Kämpfen des Ostens, Nordens und Westens gefallenen deutschen Männer sie zu ernster und strenger Arbeit, aber auch zu ständiger soldatischer Bereitschaft mahnen möge.

Seit der letzten Totenehrung unserer Hochschule, die am 19. November 1939 in dieser Aula erfolgte, starben den Heldentod:

Dr. Martin Böllich, Assistent am Geologischen Institut,
gefallen am 30. März 1940 an der Westfront.

Dr. Clemens Lör, Assistent am Institut für mathematische Statistik,
gefallen am 27. April 1940 in Norwegen.

Kandidat der Naturwissenschaften Helmut Krahnert,
gefallen am 3. Mai 1940 in Norwegen.

Professor der Vor- und Frühgeschichte Dr. Werner Buttler,
gefallen am 12. Mai 1940 im Westen.

Dr. Ewald Schaper, Assistent am Historischen Seminar,
gefallen am 15. Mai 1940 im Westen.

Sorstanwärter Hubert Haselhoff,
gefallen am 17. Mai 1940 in Belgien.

Sorstreferendar Wilhelm Mühlringhaus,
gefallen am 24. Mai 1940 an der Lys.

Sorstanwärter Wilhelm Pieper,
gefallen am 30. Mai 1940 bei Lille.

Forstassessor Hans Hönnekes, Assistent am Forstbotanischen Institut,
gefallen am 31. Mai 1940 bei Sedan.

Dr. Herwart von Hoff, wissenschaftlicher Hilfsassistent bei der Stern-
warte,

gefallen im Mai 1940.

Gerichts-Referendar Hans Wolf, ehemaliger Studentenführer,
gefallen am 9. Juni 1940 im Westen.

Student der Mathematik Helmut Liedtke,
gefallen am 13. Juni 1940 im Westen.

Dr. der Naturwissenschaften Franz Kluge,
gefallen am 14. Juni 1940 im Westen.

Forstanwärter Karl Mittweg,
gefallen am 14. Juni bei Verdun.

Heinrich Ballhause, Gärtner im forstbotanischen Garten,
gestorben am 9. Juli 1940 im Kriegslazarett Arlon/Belgien an
einer am 13. Juni 1940 erlittenen Verwundung bei Verdun.

Dozent der Meteorologie Dr. Gustav Suckstorff,
tödlich verunglückt am 28. August 1940 auf einem Flugplatz im
Westen.

Diese Toten treten würdig ein in das unendlich große Heer gefal-
lener Helden, die in der wechselvollen deutschen Geschichte für die Frei-
heit und Größe des deutschen Volkes ihr Leben lassen mußten.

Daß Sie, Studenten und Studentinnen, in dieser Zeit eines schweren
Kampfes Ihr Studium beginnen und durchführen können, verdanken
Sie unserem Führer Adolf Hitler, dem Verkörperer der nationalsozia-
listischen Bewegung und ihrer Organisationen und ihres unermüdlichen
Kampfes für das ganze deutsche Volk, der die Voraussetzungen für die
deutsche Schicksalswende schuf und immer wieder schafft, dem Verkörperer
unserer siegreichen Wehrmacht und seiner hervorragenden Führung, die
auf den Schlachtfeldern des Ostens, Nordens und Westens von Sieg zu
Sieg schreitet und dem deutschen Soldatentum neuen unsterblichen Ruhm
gewinnt.

Daraus erwachsen eine Reihe von Pflichten, die Pflicht, jederzeit
bereit zu stehen, um, wenn der Ruf kommt, Soldat zu werden und
dort bis zum letzten als deutscher Mann treu und fest zu stehen, die
Pflicht zu einer strengen und eisernen Arbeit für die Zeit, wo Sie
Ihrem Studium und damit Ihrer Berufsausbildung nachgehen können,

die Pflicht zu einer Lebensführung, die dieser Zeit würdig ist und damit nationalsozialistischer Haltung entspricht.

Dazu noch einige Worte. Für die Gestaltung der neuen großdeutschen Verhältnisse im mitteleuropäischen Raum werden zahlreiche Kräfte benötigt, Kräfte, die durch charakterliche Eigenschaften, durch gediegene Ausbildung, aber auch durch Hingabe an den erwählten Lebensberuf zu leistungsvoller Arbeit fähig sind.

Sich dafür bereit zu machen, durch charakterliche Selbsterziehung und solche im kameradschaftlichen Verkehr und durch das Leben in der Hochschule sowie in der nationalsozialistischen Gemeinschaft unseres Volkes, durch eine pflichtbewußte Berufsausbildung, die auch über das rein berufliche Gebiet hinaus das allgemeine Wissen über die Grundlagen und Kräfte unseres Volkstums, seines Lebensraums, seiner Geschichte und seiner gesamtulturellen Leistung, ebenso aber auch die Kenntnisse über die deutschen Beziehungen über die Welt mit umfaßt, ist höchste Pflicht gegenüber sich selbst, gegenüber dem deutschen Volk und gegenüber dem Führer, der unser deutsches Volk in eine große Gegenwart geführt hat und — so hoffen und wünschen wir alle — in eine stolze Zukunft führt.

Ich wünsche Ihnen, daß Ihr Studium befruchtet werden möge durch den Ernst, der durch die Aufgaben und Pflichten der Zukunft bestimmt ist, ebenso aber auch durch ein aufgeschlossenes Miterleben der Großtaten der einzigartigen Zeit, in der wir leben.

Sie beginnen das Studium und lernen damit die Hochschule kennen zu einer Zeit, wo die bewährte Semesterordnung vorübergehend einer Trimestereinteilung hat weichen müssen. Im Interesse unserer Hochschularbeit und damit auch Ihrer wissenschaftlichen Ausbildung wünschen wir, daß Sie Ihr Studium bald wieder unter der alten Semesterordnung fortführen und beenden können. Nutzen Sie dann nicht allein die längeren Unterrichtszeiten, sondern auch die sogenannten Ferien aus, die als „akademische Ferien“ stets Zeiten eines über Wochen geführten, ernstesten Selbststudiums waren, wo die während des Semesters aufgenommenen Anregungen weiter verfolgt und die gewonnenen Kenntnisse vertieft und gefestigt wurden.

Aufbau und Verwaltung des großdeutschen Staates werden den Einsatz zahlreicher Männer und Frauen erfordern, die durch die akademische Berufsbildung gegangen sind, so von Juristen, Ärzten, Studienräten, Physikern, Chemikern, Forstwirten. Es handelt sich um Berufe, die durch hervorgehobene Verantwortung und weitreichende Pflichtenkreise ausgezeichnet sind. Gerade von der Arbeit dieser muß viel er-

wartet werden. Ihr erfolgreiches Wirken wird dem Großdeutschen Reich zugute kommen und seiner inneren Festigung dienen. Diese Tatsache dürfen Sie bei Ihrem Studium und bei Ihrer Berufsausbildung nicht aus den Augen verlieren — in dem Bewußtsein, vor großen Lebensaufgaben zu stehen, die erfüllt werden müssen, vor Lebensaufgaben, wie sie wohl nie einer anderen Generation gestellt worden sind.

Ihre Lösung sei daher: Arbeit und Leistung als Vorbereitung für das künftige Lebensziel, das unbedingt erreicht werden muß. Das letzte Ziel unseres Daseins kann aber allein nur sein: ein brauchbares, wertvolles Mitglied unserer großen nationalsozialistischen deutschen Gemeinschaft des Blutes und des Schicksals zu werden.

Das Institut für Koloniale Landwirtschaft und die Kolonialwissenschaften an der Georg-August-Universität zu Göttingen.

Ansprache bei der Eröffnung
des Institutes für Koloniale Landwirtschaft,
gehalten am 5. Oktober 1940 in der Aula der Universität
von Hans Plischke.

Hochverehrte Anwesende!

Der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Genehmigung zur Errichtung eines Institutes für Koloniale Landwirtschaft an der Georg-August-Universität zu Göttingen erteilt. Dafür sei ihm und seinen Mitarbeitern auch an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang der Dank unserer Hochschule ausgesprochen.

Infolge weitgehender Unterstützung, die alle Stellen unserer Hochschule, voran der stellvertretende Kurator, Herr Landgerichtsrat Hillmann, ebenso aber auch der Direktor der Hannoverschen Landeskreditanstalt und Stadtchaft, Herr Generaldirektor Dr. Drechsler, sowie der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Herr Gnade, diesem jungen Institut schenkten, und infolge der Tatkraft, mit der Herr Professor Dr. Cornau als geschäftsführender Direktor der Landwirtschaftlichen Institute sich für den Aufbau einsetzte, konnte noch zu Beginn dieses Trimesters diesem Institut ein eigenes Heim, ein großes, schönes Gebäude in der Nähe der landwirtschaftlichen Institute, und eine vorläufige Einrichtung gegeben werden. Dadurch war es möglich, schon für die jetzt laufende Vorlesungszeit die Arbeit an den Aufgaben des Institutes aufzunehmen. Der koloniallandwirtschaftliche Unterricht an unserer Hochschule hat begonnen.

Damit ist ein seit einigen Jahren in Göttingen lebendig gewesener Wunsch erfüllt worden. Im Herbst 1937, in den letzten Monaten seiner Amtstätigkeit, versuchte unser Altkurator, Herr Geheimrat Dr. Valentin, diesen Plan zu verwirklichen, und reichte, beraten durch den in kolonialen Dingen erfahrenen Herrn Dr. Arning, einen treuen Freund und Ehrenbürger unserer Hochschule, an das Ministerium eine Denkschrift ein, um unserer Hochschule rechtzeitig eine angemessene Beteiligung an den kolonialen Wissenschaften, darunter auch am Gebiet der kolonialen Landwirtschaft, zu sichern. Auch sein Nachfolger, Herr Mini-

sterialdirektor Dr. Bojunga und, seit Ausbruch dieses Krieges, dessen Stellvertreter, Herr Landgerichtsrat Hillmann, ebenso die Rektoren unserer Hochschule, die Herren Professoren Neumann und Sommer, haben sich für den Plan der Errichtung eines Institutes für Koloniale Landwirtschaft und der besonderen Pflege der Kolonialwissenschaften in Göttingen immer wieder eingesetzt. Ganz besondere Tatkraft entfaltete nach dieser Richtung der NSD.-Dozentenbund durch den Gaudozentenbundsführer Herrn Prof. Dr. Schürmann.

Maßgebend für den Plan der Errichtung eines Instituts für Koloniale Landwirtschaft an der Universität Göttingen waren folgende Tatsachen.

Die Georg-August-Universität besitzt in ihren landwirtschaftlichen Instituten eine vielseitige agrarische Forschungsstätte, die, befruchtet durch den überaus wichtigen landwirtschaftlichen Raum des nordwestlichen Deutschlands, tatsächlich alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche akademische Arbeit in sich trägt. Nur auf einer solchen Grundlage und in derart wohl abgerundeten Zusammenhängen läßt sich ein Institut für Koloniale Landwirtschaft fruchtbringend entwickeln. Wo die enge Zusammenarbeit mit den für landwirtschaftliche Forschungen unerläßlichen Instituten fehlt und wo sich die belebende Kraft eines großen und wichtigen landwirtschaftlichen Gebietes auf diese Forschungsstätten nicht auswirken kann, würde ein Institut für Koloniale Landwirtschaft am falschen Platze stehen. Daher ist für die Georgia-Augusta zu Göttingen die Angliederung eines Instituts für Koloniale Landwirtschaft eine organische Sortentwicklung all der Forschungseinrichtungen, die bis jetzt für den agrarischen Wissenschaftsbereich schon vorhanden waren.

Die Universität Göttingen verfügt überdies über eine Reihe wissenschaftlicher Institute, in denen schon seit längerer Zeit kolonialwissenschaftliche Forschungen betrieben und koloniale Stoffe vorgetragen werden, so auf den Gebieten der Erd- und Völkerkunde und der Rechtswissenschaften. Hier gliedert sich das neue Institut gut ein, so daß — wenigstens zunächst — ergänzende Einrichtungen nicht notwendig sind.

Dazu gesellt sich die Nähe der Kolonialschule Wizenhausen, die vor über 40 Jahren, im Jahre 1898, aus praktischen kolonialen Notwendigkeiten heraus begründet wurde. In der letzten Zeit wurden von der Kolonialschule Wizenhausen, ebenso von unserer Hochschule die Beziehungen, die zuvor schon bestanden, zu engerer Zusammenarbeit ausgebaut, wobei insbesondere Lehrkräfte der Göttinger Universität den Unterricht an der Kolonialschule zu Wizenhausen in bestimmten Fächern übernahmen. Die Verbindungen, die zwischen beiden Anstalten heute schon

bestehen, haben sich zweifellos nutzbringend ausgewirkt und sollen, da die gegenseitige Nutzbarmachung ihrer kolonialen Einrichtungen beiden wesentliche Vorteile bringt, künftig ausgebaut werden. Dank des Verständnisses aller dafür maßgebenden Stellen ist diese günstige Entwicklung für die Zukunft sichergestellt. Hierbei erwarben sich große Verdienste der Regierungspräsident zu Kassel, Herr von Monbart, dem die Koloniale Fachschule zu Witzenhausen unterstellt ist, ebenso Herr Landwirtschaftsrat Köster, der jetzt in Witzenhausen als Direktor tätig ist. Als eines der Ziele dieser Zusammenarbeit, die immer enger wird, schwebt vor, daß besonders befähigte Schüler der Kolonialschule, nach guter Abschlußprüfung an dieser, über das eigentliche Studium der kolonialen Landwirtschaft an der Universität Göttingen zu einem entsprechenden Abschlußexamen als Diplom-Koloniallandwirt und schließlich auch zur Promotion geführt werden können.

Damit ist eine zweifellos verheißungsvolle Entwicklung angebahnt, die, wie wir hoffen, der kraftvollen deutschen kolonialen Betätigung, die vor uns liegt, wertvolle Dienste leisten und brauchbare Kräfte dem landwirtschaftlichen Kolonialdienst zuführen wird. Dabei ist der Wunsch lebendig, daß diese Zusammenarbeit über die Kolonialschule in Witzenhausen hinausgreift und alle zu gemeinsamem Streben vereint, die sich dieselben oder ähnliche Ziele gesteckt haben, wie das Auswärtige Amt, die Auslandsorganisation und das Kolonialpolitische Amt der NSDAP., der Reichs-Kolonialbund und das Heinrich-Ernst-Göring-Kolonial-Haus zu Hannover. Das Institut für Koloniale Landwirtschaft widmet sich in seinen Forschungszielen den besonderen, den eigenen Verhältnissen des landwirtschaftlichen Lebens, wie sie in Kolonialgebieten durch die Kraft der gesamten umweltlichen Voraussetzungen sich ergeben. Es muß wie jedwede Arbeit auf solchen Bereichen Erfahrungen praktischen Wirkens und wissenschaftliche Erkenntnisse, die für die Unterbauung und Durchdringung dieser Praxis von fördernden Werten sind, in Wechselwirkung zur Befruchtung bringen.

Ein dementsprechender koloniallandwirtschaftlicher Studienplan wurde entworfen, der noch einer eingehenden Prüfung unterzogen und, wenn es nötig sein sollte, verbessert wird. Er sieht ein zweijähriges Studium für die naturwissenschaftliche Grundausbildung vor und schließt mit einer Vorprüfung ab. Das Studium der Hauptfächer stellt naturgemäß den Pflanzenbau und die dafür wichtige Kunde der tropischen Bodenverhältnisse und ebenso die Tierzucht mit der für koloniale Arbeit unerläßlichen Tierheilkunde und Seuchenlehre in den Vordergrund. Der Lehrstoff beider Gebiete rundet sich in der erforderlichen Weise ab.

Pflanzenernährung, Pflanzenkrankheiten, Landmaschinenkunde, sowie Tierernährung, allgemeine und besondere Tierzucht gliedern sich entsprechend ein. Dazu tritt als drittes Hauptgebiet die Wirtschaftslehre, in der wirtschaftsgeographische und wirtschaftsgeschichtliche Kenntnisse, soweit sie für den kolonialen Betrieb notwendig sind, ferner die in das praktische Wirtschaftsleben greifenden Gebiete der landwirtschaftlichen Betriebslehre, Buchführung und Schätzungslehre geboten werden.

Getragen von der Überzeugung, daß ein in den Kolonien tätiger Wirtschaftler vertraut sein muß mit dem Lande, in dem er lebt, und mit den Farbigen, mit denen er zusammenkommt und die ihm in erster Linie die Arbeitskräfte stellen, daß er überdies die öffentlich-rechtliche Struktur des betreffenden Kolonialgebietes kennen muß, werden auch die erforderlichen Kenntnisse landes-, rassen- und völkerkundlicher sowie rechtspolitischer Art vermittelt, die in einer vierten Hauptgruppe der politischen Fächer zusammengefaßt sind. Dazu gesellen sich eine Reihe von Ergänzungen, die von der Tropenhygiene über Karten-, Vermessungs- und Ortsbestimmungskunde bis zur Jagdkunde greifen. Dieses Studium der Hauptfächer umfaßt vier Semester; es wird durch eine Diplomprüfung abgeschlossen.

Dieser Studienplan ist zweifellos umfangreich. Er greift über das handwerksmäßig-praktische Gebiet hinaus, gibt die Mittel zu einem erkenntnismäßig-wissenschaftlichen Unterbauen und Durchdringen kolonial-landwirtschaftlicher Betätigung und macht den Weg frei zu führender Stellung. Er gewährleistet eine gediegene Ausbildung, die es einem kolonialen Landwirt ermöglichen wird, sich in den besonderen Verhältnissen, die die Betätigung in Übersee mit sich bringt, unter guten Voraussetzungen zurecht zu finden.

Dieser Studienplan ist abgestellt auf solche Studierende, die ohne Besuch der Kolonialschule in Wizenhausen sich in Göttingen dem Studium der kolonialen Landwirtschaft widmen wollen. Für Studenten dieses Gebiets, die mit gutem Abgangszeugnis der Kolonialschule Wizenhausen die Universität Göttingen aufsuchen, werden Erleichterungen ihrer koloniallandwirtschaftlichen Studien erwogen, die im Hinblick auf die Tatsache gerechtfertigt sind, daß die in der zweijährigen Grundausbildung vorgetragenen Stoffe zum Teil schon auf der Kolonialschule Wizenhausen behandelt werden.

Zur schnellen Verwirklichung dieses Planes trug schließlich bei, daß für die Arbeit im koloniallandwirtschaftlichen Institut der Universität Göttingen sofort zwei, durch afrikanischen Kolonialdienst erfahrene Lehrkräfte zur Verfügung standen, und zwar für das Gebiet des Pflanzen-

baus und der Tierzucht. Daher konnte der Betrieb sofort aufgenommen werden, zumal der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die erforderlichen Lehraufträge zur Verfügung stellte. Den Lehrauftrag für Pflanzenbau erhielt Herr Dipl. Landwirt Bruno Plathe, der nach Abschluß seiner Göttinger Studien 1928 nach Deutschostafrika ging und dort reiche koloniale Erfahrungen gewann. Bis zum Ausbruch dieses Krieges hat er auf eigene Kosten Versuche unternommen, die dem Anbau verschiedener kolonialer Gewächse und der Ausgestaltung der Farmwirtschaft in Deutschostafrika galten. Für diese seine, unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführte Arbeit fand er die Anerkennung der Farmer, aber auch der deutschen Heimat. Der Lehrauftrag für Tierzucht wurde Herrn Dr. Schaele erteilt. Er kennt aus längerem Aufenthalt und durch zahlreiche Reisen in Afrika die koloniale Tierzucht in allen Einzelheiten und gewann bereits unterrichtliche Erfahrungen durch Tätigkeit an der Kolonialschule Wigenhausen.

Mit der Errichtung des Instituts für Koloniale Landwirtschaft tritt die Georgia-Augusta nicht als Neuling in den Kreis der Forschungsstellen ein, wo kolonialwissenschaftliche Fragen gelöst werden. Auch für dieses Forschungsgebiet vermag unsere Hochschule auf eine Überlieferung zu blicken, die bis in das 18. Jahrhundert zurückgreift. Aus dieser Tradition erwächst für die Gegenwart und für die Zukunft eine Bindung und Aufgabe.

Im Jahre 1778 begann der in Rostock geborene Matthias Christian Sprengel nach einer eifrigen Göttinger Studienzeit als etwa 33 Jahre alter außerordentlicher Professor der Philosophie seine Tätigkeit als Hochschullehrer mit einer Vorlesung „Über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der britischen Kolonien in Amerika“. Seit 1776 veröffentlichte er Werke zur englischen Kolonialgeschichte. Aber schon 1779 wurde er als ordentlicher Professor der Geschichte und Statistik nach Halle berufen, wo er sein Amt mit einer Vorlesung über den Ursprung des Negerklavenhandels aufnahm. Enge Beziehungen zu Meiners, Blumenbach und Henne banden ihn, dem zahlreiche kolonialgeschichtliche Abhandlungen zu verdanken sind, dauernd an Göttingen, wo er den Weg in den akademischen Beruf und zur Beschäftigung mit der Kolonialgeschichte gefunden hatte.

Aus dem Interesse an den Gebieten, die die Engländer und Franzosen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entdeckten oder kolonial zu erschließen begannen, gewann Johann Friedrich Blumenbach Anregungen für seine naturgeschichtlichen Studien, in deren Rahmen er den Menschen und seine Rassen besonders berücksichtigte. Er begeisterte

auch viele seiner Schüler zu Entdeckungs- und Forschungsunternehmen in den kolonialen Bereichen Afrikas, der Neuen Welt und Nordostasiens.

Im Jahre 1809 erschien zu Göttingen ein umfangreiches Buch: „Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Kolonien von seiner Bildung seit der Entdeckung beider Indien bis zu seiner Wiederherstellung, nach dem Fall des französischen Kaiserthrons“. Der Verfasser dieser in der That viel bewunderten Geschichte des europäischen Staatensystems war der Göttinger Historiker Arnold Heeren, der aus seiner, der Universität Göttingen stets zugetanen Bremer Heimat die Anregung zur Beschäftigung mit der Übersee- und Kolonialgeschichte gewann. Auf diesen kolonialgeschichtlichen Stoff war schon der Göttinger Alttestamentler und Bibelkritiker Joh. Gottfr. Eichhorn in seiner „Geschichte der drei letzten Jahrhunderte“. Göttingen 1803. eingegangen. Heeren, dessen 6 Uhr morgens abgehaltene Vorlesungen Otto von Bismarck während seiner Göttinger Studentenzeit besucht zu haben sich rühmt, wurde so der Begründer einer Geschichtsschreibung, die sich mit der europäischen Ausbreitung über die Erde befaßt, die damit die europäischen Kolonien in den Stoffbereich der Geschichte einbezog und die über die Werke von Oskar Peschel, Sophus Ruge, Alfred Zimmermann, Alexander Supan, Karl Weule und Karl Lamprecht in die Gegenwart führt. Auf dieses Werk, das mehrfach aufgelegt wurde, muß daher noch immer zurückgegriffen werden.

In derselben Zeit stellte der Göttinger Historiker Friedrich Saalfeld, der von 1811—1833 neben zeitgenössischer Geschichte auch Völker- und Staatsrecht sowie Politik in seinen Vorlesungen vortrug, die Geschichte des portugiesischen und holländischen Kolonialreiches in Ostindien dar. Er schuf so zwei Werke, die als zweiter, dritter und vierter Band einer von ihm geplanten, allgemeinen Kolonialgeschichte gedacht waren und die Göttingen 1810 und 1812 erschienen.

Einige Jahre später befaßte sich Albert Hüne, der an der Universität Göttingen um 1825 wirkte und der sich später als Bibliothekar zu Hannover der englischen sowie niedersächsischen Geschichte zuwandte, mit dem für den kolonialen Betrieb des 18. Jahrhunderts bedeutsamen Handel mit Negerklaven und gab in einem zweibändigen Werke: „Vollständige historisch-politische Darstellung aller Veränderungen des Negerklavenhandels“, das Göttingen 1820 erschien, die Ergebnisse seiner Forschungen in den Druck.

Die Anregung zur Beschäftigung mit diesen kolonialgeschichtlichen Stoffen gewann man aus den universalhistorischen Zielsetzungen der Aufklärungszeit und aus den großen überseeischen Vorgängen des ausge-

henden 18. Jahrhunderts, wo England und Frankreich in Nordamerika und Südastien um die koloniale Vorherrschaft gekämpft hatten und wobei beide Gegenspieler, nachdem das Ringen zu Ungunsten Frankreichs entschieden war, sich den kolonial noch nicht aufgeteilten Gebieten der Erde, Afrika und dem Stillen Ozean, zuwandten. In dieser Zeit bewegte der aus politischen, ebenso aus philanthropen Zielen geführte Kampf gegen den Handel mit Negerklaven die Gemüter sehr. Bedeutsam ist, daß an der Georgia-Augusta bei Sprengel, der allerdings 1779 nach Halle ging, bei Heeren, bei Saalfeld und bei Hüne bewußt gepflegte Ansätze für kolonialgeschichtliche Forschungen liegen, die entsprechend den Vorgängen dieser Zeit ihre Hauptanregungen aus der englischen und französischen Überseebetätigung gewannen.

Diese Traditionen versuchte der Geograph und Statistiker Johann Eduard Wappäus fortzuführen, indem er in seinen „Untersuchungen über die geographischen Entdeckungen der Portugiesen unter Heinrich dem Seefahrer“. Göttingen 1842 in die Frühzeit der portugiesischen Kolonialgeschichte, auf die Entdeckungs- und Erschließungsgeschichte West-Afrikas und damit in den Auftakt des Zeitalters der Entdeckungen, Licht werfen wollte. Erschienen ist nur ein Band, der die Vorgeschichte der portugiesischen Entdeckungsarbeit unter Heinrich dem Seefahrer behandelt, insbesondere die Kenntnis der Araber über Zentralafrika und das Atlantische Küstengebiet. Es ist eine gründlich gelehrte Abhandlung, die auf zu breiter Grundlage aufgebaut war und daher den eigentlichen Stoff, Heinrich den Seefahrer, überhaupt nicht erreichte. Wappäus beschäftigten auch die Fragen der deutschen Auswanderung, die gerade zur Zeit des Erscheinens seines Werkes „Deutsche Kolonisation und Auswanderung“ (1846) stark anwuchs. Ihn interessierten dabei die deutschen Siedlungsmöglichkeiten in Südamerika, in Chile, Argentinien und Brasilien, für die er lebhaft eintrat.

Als das deutsche Reich mit dem Jahr 1884 in die Reihe der europäischen Kolonialmächte eingetreten war, erfolgte aus Göttingen unter dem Einfluß des hier tätigen Geographen Hermann Wagner, der ein Mitbegründer und eifriger Förderer der 1883 ins Leben gerufenen „Deutschen Kolonialgesellschaft“ war, des Astronomen Ambronn und des Geophysikers Wiechert eine starke Einwirkung auf die Ausbildung der in den deutschen Kolonialgebieten tätigen Beamten, Offiziere und Forschungsreisenden in den wissenschaftlich wichtigen Zweigen der Karten- und Vermessungskunde sowie der geophysikalischen Forschungen. Das 1902 auf Anregung von Hermann Wagner gegründete, durch Emil Wiechert stark geförderte Samoa-Observatorium, das magneti-

chen, seismischen und meteorologischen Beobachtungen dient und das seit 1907 von Angenheister ausgebaut wurde, stand in engster Beziehung zu Göttingen, insbesondere zur Gesellschaft der Wissenschaften. Als Anstalt erfolgreichen wissenschaftlichen Forschens wurde es 1919 von den Engländern übernommen und besteht noch heute.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befaßte sich Carl Mirbt, dem sicher aus seiner herrenhuter Vaterstadt Gnadenfrei dieser Stoff früh vertraut war, mit missionswissenschaftlichen Fragen, zu deren Lösung er die evangelischen Missionsfelder des östlichen und südlichen Afrikas aufsuchte. Neben anderen Veröffentlichungen legt von dieser Arbeit sein Buch: „Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten“ (1910) Zeugnis ab.

Der Botaniker Albert Peter wandte sich kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges der Erforschung der Pflanzenwelt Deutschsüdwestafrikas, namentlich aber Deutschostafrikas zu. Er brachte auch gute völkerkundliche Sammlungen aus Deutschostafrika mit nach Göttingen, die noch einer wissenschaftlichen Bearbeitung harren. Infolge des Weltkrieges und seiner Wechselfälle schenkte er diesen Feldforschungen fast sieben Jahre. Im Jahre 1926 schloß er, ein damals 72jähriger, seine Beobachtungen in Ostafrika ab. Er starb über der inhaltsreichen Bearbeitung seiner umfangreichen Sammlungsmaterialien, unter denen als Zeichen seines Beobachtungs- und Stoffeifers allein über 47 000 Herbarnummern auffallen.

In der Zeit nach dem Weltkriege wurde die in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, insbesondere auf den wissenschaftlichen Sammel-eifer Johann Friedrich Blumenbachs zurückreichende „Ethnographische Sammlung der Universität Göttingen“, die älteste, unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengebrachte dieser Art, als Grundlage für den Aufbau eines Instituts für Völkerkunde benutzt, in dessen Arbeitsbereich kolonialwissenschaftliche Forschungen stark im Vordergrund stehen und dem in den Jahren nach 1933 ein neues, den völkerkundlichen Notwendigkeiten angepaßtes Heim gegeben werden konnte.

Als nach dem nationalsozialistischen Umbruch eine neue Epoche deutscher kolonialer Arbeit nahe gerückt war, verdichteten sich unter unverkennbarer Führung des NSD.-Dozentenbundes die an der Universität Göttingen gepflegten kolonialen Interessen zu einer Arbeitsgemeinschaft, die unter der Leitung des Juristen Erler steht, den der Ausbruch dieses Krieges in Südafrika überraschte und der sich nun in englischer Gefangenschaft befindet. Aus dieser Arbeitsgemeinschaft erwuchs im Wintersemester 38/39 eine koloniale Vortragsreihe des Rek-

torates, die die geographischen, historischen, rassen- und kulturgeschichtlichen, geologischen, völkerrechtlichen Probleme der kolonialen Arbeit Europas, namentlich in Afrika, in zusammenfassender Schau bot und die weithin beachtet wurde und gewirkt hat. Ein Teil dieser Vorträge erschien im Druck. Schon seit Jahren wurde in Göttingen auch auf die Abhaltung kolonial-wissenschaftlicher Vorlesungen und Übungen Wert gelegt, wodurch dieser Stoff immer wieder an die akademische Jugend herangebracht wurde.

Mit der Eingliederung der Forsthochschule Münden in die Universität Göttingen erweiterte sich der Kreis der Lehrkräfte, die an kolonialen Fragen interessiert sind, voran auf dem Bereiche der Forstzoologie, zu deren Auswertung und wissenschaftlicher Förderung Herr Professor Eidmann Reisen in viele Gebiete der Erde, zuletzt in die Kolonialgebiete Afrikas, durchführen konnte.

Mit dem neuen, nun den landwirtschaftlichen Forschungseinrichtungen unserer Hochschule angegliederten Institut für Koloniale Landwirtschaft erweitert die Georgia-Augusta ihre kolonialwissenschaftlichen Arbeitsstätten um ein unbestreitbar wichtiges Gebiet. Dies erfolgt aus innerer Verpflichtung gegenüber den Notwendigkeiten unserer Zeit und damit der deutschen Zukunft. Eine neue Zeit deutschen kolonialen Wirkens steht vor uns. Pflicht der deutschen Wissenschaft ist es, gerüstet zu sein auf all die großen Aufgaben, die damit in besonderem Maße an sie herankommen. Aus dem Streben nach Erfüllung dieser Verpflichtung, die die deutsche Wissenschaft überhaupt den großen, durch den Nationalsozialismus ihr gestellten Aufgaben gegenüber in sich fühlt, erwuchs der Aufbau dieser neuen Forschungsstätte und die Arbeit in diesem Institut für koloniale Landwirtschaft, dem wir für die künftige deutsche koloniale Betätigung fruchtbare Erfolge wünschen, die das Ansehen der deutschen Wissenschaft stärken mögen.

Die Georgia-Augusta erblickt in der Genehmigung zur Errichtung des Institutes für Koloniale Landwirtschaft einen Beweis des Vertrauens, aus dem sich die Berechtigung zur Vertiefung der bisher in Göttingen betriebenen kolonialwissenschaftlichen Arbeiten ergibt. Sie fühlt sich auch gebunden durch die bis in das 18. Jahrhundert zurückgreifende Überlieferung kolonialwissenschaftlichen Strebens, über die wohl kaum eine andere deutsche Hochschule in diesem zeitlichen Ausmaße verfügt. Sie wird daher alle in ihr vorhandenen kolonialwissenschaftlichen Möglichkeiten arbeitsfähiger machen und lebendig erhalten, um zusammen mit den andern Hochschulen unseres Landes, an denen kolonialwissenschaftliche Arbeit besonders gepflegt wird, den Kenntnis- und Erkenntnisstand

auf kolonialwissenschaftlichem Bereiche zu fördern und so der künftigen deutschen Kolonialpolitik gute Dienste zu leisten.

Adolf Hitler wird dem deutschen Volk über das nationalsozialistische großdeutsche Reich hinaus den Weg zu neuer überseeischer und damit auch eigener kolonialer Betätigung eröffnen. In innerer Geschlossenheit und Ruhe sieht das deutsche Volk der letzten Entscheidung dieses großen Krieges, in dem wir stehen, entgegen, dem Siege über England, der uns den Weg nach Übersee und zu kolonialer Arbeit frei machen wird. Wir gedenken dankbaren, hoffnungsfreudigen und gläubigen Herzens unseres Führers, der das deutsche Volk aus innerer Zerrissenheit, wirtschaftlicher und politischer Not geführt hat in eine neue und große Zukunft, in eine stolze Zukunft, wo alle, die deutschen Blutes sind, leben und wirken in einer großen Gemeinschaft.

Ansprache des Studentenföhrers cand. jur. Eberhard Walckhoff.

Magnifizenz!

Sehr verehrte Gäste!

Meine Herren Dozenten!

Meine Kameradinnen und Kameraden!

Es liegt in der Natur der Dinge, wie aber auch der Menschen, daß häufig gebrauchte Gegenstände oder Begriffe sich abnutzen, ihre Wirkung und endlich ihre Bedeutung für uns verlieren.

Wir erkennen diese Gefahr in unserem Hochschulleben beispielsweise beim Gebrauch von Begriffen wie „Kameradschaft“, „Kamerad“. Ein Nachdenken über die Frage, ob wir, die wir hinten in verhältnismäßiger Ruhe studieren, überhaupt das Recht haben, diese Worte für uns zu gebrauchen, ist besonders nötig in einer Zeit, in der sich hinter ihnen Heldentum, und oft auch Heldentod, verbergen und sich die Urform der Kameradschaft im Kampf mit dem bewaffneten Feind immer wieder bewährt.

Wir dürfen es dann, wenn auch wir uns auf unserem Gebiet in einem ernstesten Ringen befinden, in einem Kampf, dessen Ausgang entscheidend ist für den Gewinn des Friedens und damit für den Bestand des Reiches.

Hierbei müssen wir uns, meine Kameradinnen und Kameraden, immer wieder vor Augen halten, daß wir das verwalten und ausbauen, was die Männer an der Front errungen haben. Um diese Aufgabe lösen zu können, müssen wir drei Forderungen an uns erfüllen.

Wir müssen uns die bestfundierte fachliche Ausbildung schaffen, um die uns später übertragenen Aufgaben möglichst gut erfüllen zu können. Denn nach unseren Leistungen wird das Reich, als dessen Abgesandte wir unsere Arbeit machen, von den anderen beurteilt werden.

Voraussetzung für die erfolgreiche Anwendung des fachlichen Könnens ist das politische Wollen. Nicht auf Grund materieller Berechnungen dürfen Sie sich Ihrer Ausbildung unterziehen, sondern allein die Überzeugung, auf dem erwählten Gebiet das meiste für das Volk leisten zu können, muß Beweggrund für die Aufnahme des Studiums sein.

Politisches Wollen und fachliches Können werden aber erst dann die volle Wirkung haben, wenn sie ergänzt werden durch eine tadellose Haltung. Seien Sie sich bewußt, daß Sie Treuhänder eines sehr hohen Gutes sind: es ist das Ansehen des deutschen Studententums und damit eines wesentlichen Teils der deutschen Universität. Diese Aufgabe ist besonders schwer und verantwortungsvoll, denn Sie werden in den Männern, die sich jetzt in stolzester Pflichterfüllung einsetzen, strenge Richter haben. Erst nach der Erfüllung jener Aufgaben werden Sie von ihnen als gleichberechtigt, als Kameraden anerkannt werden.

So, wie Ihnen die Universität, auf deren Grundsätze Sie jetzt verpflichtet werden, auf Ihrem Gebiet an der Lösung der Ihnen obliegenden Aufträge hilft, müssen Sie aber auch der Universität helfen, sei es, daß besonders Befähigte als Assistenten und Gehilfen an den Forschungsarbeiten mitwirken, sei es, daß Sie alle durch Leistung und Haltung die Existenzberechtigung und -notwendigkeit der Universität als Bildungsstätte beweisen. Dann werden Ihnen ebenfalls die Dozenten über mehr oder weniger unpersönliche Lehrer hinaus zu Kameraden, die Ihnen auch im späteren Leben zur Seite stehen.

Vergessen Sie aber niemals, wem Sie eigentlich die Möglichkeit des Studiums verdanken und deshalb besonders verpflichtet sind. Es sind die Steuergroschen des Arbeiters, des Bauern, aller tätigen Männer, es ist das Volk, dem Sie überhaupt das Bestehen der Schulen verdanken. Dünken Sie sich als „Akademiker“ darum nicht mehr zu sein, als andere Volksgenossen. Nirgendwo hat der stolze Schlieffensche Grundsatz „Mehr sein als scheinen!“ so sehr Gültigkeit, wie in den akademischen Berufen. Wir haben schon im letzten Trimester in 43000 Arbeitsstunden bewiesen, daß wir die Handarbeit nicht scheuen. Aufrecht und bescheiden wollen wir auch weiter unsere Arbeit leisten, ein jeder an seinem Platz in der großen Kameradschaft des Volkes. So können wir siegesicher unseren Gegnern von diesseits und jenseits des Ozeans entgentreten:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
der Sieg wird bei uns sein!
